

# Der Heilige Geist als Tröster

Von Michael Figura

## DIE VERBINDUNG VON TROST UND HEILIGEM GEIST

In der Auslegung der Bergpredigt schreibt Augustinus zur zweiten Seligpreisung (Mt 5,4): »Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. Trauer bedeutet Traurigkeit über den Verlust dessen, was man liebt. Die sich aber zu Gott bekehrt haben, verlieren, was sie in dieser Welt mit Liebe umgeben haben; denn sie freuen sich nicht über die Dinge, an denen sie sich vorher erfreuten, und bis in ihnen die Liebe zu den ewigen Dingen Gestalt annimmt, werden sie durch manche Traurigkeit verwundet. Sie werden aber durch den Heiligen Geist getröstet werden, der deswegen hauptsächlich Paraklet, d.h. Tröster, genannt wird, damit sie nach dem Verlust der zeitlichen (Freude) die ewige Freude genießen.«<sup>1</sup> Augustinus verbindet den Trost, der in der zweiten Seligpreisung den Trauernden verheißen wird, mit dem Heiligen Geist, der Tröster in Person ist. Unter dem Parakleten, wie der Heilige Geist in den johanneischen Parakletsprüchen bezeichnet wird, versteht Augustinus hier den Tröster. Während die ursprüngliche Bedeutung von *paraklētōs* mit Beistand (*advocatus*) wiedergegeben wird, dringt allmählich auch das Verständnis von Tröster (*consolator*) vor.<sup>2</sup>

Im Mittelalter finden sich zahlreiche Anrufungen des Heiligen Geistes als Trösters. Symeon der Neue Theologe († 1022) betet in der ersten Hymne mit folgenden Worten zum Heiligen Geist: »Komm, meiner armen Seele Tröstung. Komm, Freude, Glorie, meine ewigliche Wonne.«<sup>3</sup>

Im Hymnus *Veni Creator Spiritus* von einem unbekanntem Verfasser aus dem 9. Jahrhundert wird der Geist als »Paraclitus« angerufen, in der Pfingstsequenz *Veni Sancte Spiritus* aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts wird er »consolator optime« genannt. Seither ist es in der Kirche geläufig, den Heiligen Geist den Tröster zu nennen und ihn unter diesem Titel anzurufen. Er ist der Tröster in der Trostlosigkeit und ganz allgemein im christlichen Leben. Der Grund liegt darin, daß jeder Mensch des Trostes bedarf. Dieser Trost kann auf verschiedene Weise beschrieben und verstanden werden. Boëthius z.B. spricht vom

---

1 *De sermone Domini in monte* I, 2,4 (CCL 35, 5,85-92).

2 Vgl. R. Schnackenburg, *Das Johannesevangelium*, III (HThK IV/3). Freiburg 1975, S. 158, Anm. 7 (mit Verweis auf M.-J. Lagrange, *Évangile selon s. Jean*, Paris 1927, S. 382f.).

3 Syméon le Nouveau Théologien, *Hymnes* (SC 156, S. 152), übers. nach K. Kirchhoff, *Licht vom Licht*. Hellaerau 1930, S. 9.

Trost der Philosophie und nimmt damit einen alten Gedanken auf.<sup>4</sup> Für Paulus ist der Trost verankert in Gott und seinem Sohn Jesus Christus. Darauf weist der Beginn des 2. Korintherbriefs hin: »Gepriesen sei der Gott und Vater Jesu Christi, der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes. Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind, durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden. Wie uns nämlich die Leiden Christi überreich zuteil geworden sind, so wird uns durch Christus auch überreicher Trost zuteil. Sind wir aber in Not, so ist es zu unserem Trost und Heil, und werden wir getröstet, so geschieht auch das zu unserem Trost; er wird wirksam, wenn ihr geduldig die gleichen Leiden erträgt, die auch wir ertragen. Unsere Hoffnung für euch ist unerschütterlich; wir sind sicher, daß ihr mit uns nicht nur an den Leiden teilhabt, sondern auch am Trost« (2 Kor 1,3-7).

Dieser Text, der gleichsam als Grundstelle einer Theologie und Spiritualität des Trostes im Neuen Testament bezeichnet werden kann, spricht zwar nicht vom Heiligen Geist als Tröster. Gott der Vater ist der Gott allen Trostes. Durch Jesus Christus wird uns überreicher Trost zuteil. Zugleich sieht Paulus in seinen apostolischen Leiden auch die weiterführende Kraft des Trostes. Dazu bedarf es aber der Geduld. Damit ist nun indirekt der Geist als Tröster angesprochen, wie ein Blick in den Römerbrief zeigt, wo Paulus im 5. Kapitel von der Hoffnung der Glaubenden handelt: »Wir rühmen uns ... unserer Bedrängnis, denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber läßt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist« (Röm 5,3ff.). Bedrängnis, Trost, Hoffnung und Ausgießung der Liebe Gottes durch den Heiligen Geist finden im Neuen Testament eine enge Verbindung.

#### ELEMENTE EINER THEOLOGIE DES TROSTES

Der biblische Begriff des Trostes ist durch die neuzeitliche Religionskritik unter Ideologieverdacht geraten, als wolle das Christentum auf ein ungewisses Jenseits vertrösten. Aber auch im allgemeinen Verständnis einer an Leistung und Erfolg orientierten Gesellschaft hat das Wort »Trost« häufig einen negativen Beigeschmack.

In der Heiligen Schrift dagegen besitzt der Trostgedanke grundlegende Bedeutung. Er gehört entscheidend zum Glauben an Gottes weiterführende Kraft hinzu. Trost wird den Gläubigen im Heiligen Geist als dem Parakleten geschenkt. Die Gabe des Tröstens wird zu den Charismen gezählt, die in Chri-

<sup>4</sup> Vgl. Anicius Manlius Severinus Boëthius, *Philosophiae Consolationis libri quinque*, hrsg. von K. Büchner. Heidelberg 1977.

stus und im Heiligen Geist einzelnen Christen verliehen werden (vgl. Röm 12,8; 1 Kor 14,3).<sup>5</sup> Trost ereignet sich ganz allgemein in einer Begegnung, konkret in der Begegnung des tröstenden Gottes oder des tröstenden Menschen mit einem Menschen, der des Trostes bedarf. Dabei geht es nicht nur um ein Trösten mit Worten, sondern auch um konkretes Handeln. Israel wird in der babylonischen Gefangenschaft aus prophetischem Mund ein Wort des Trostes gesagt, das Zuversicht, Hoffnung und das feste Vertrauen auf Gottes Handeln für das bedrängte Volk zum Inhalt hat: »Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und verkündet der Stadt, daß ihr Frondienst zu Ende geht, daß ihre Schuld beglichen ist« (Jes 40,1f.). Der Gesalbte Jahwes ist gesandt, um die Trauernden zu trösten (vgl. Jes 61,2).

Trost bedeutet eine innere Anteilnahme am Leiden des Nächsten, das sehr unterschiedliche Ursachen haben kann. Gott selbst nimmt sich dieser Leiden an und tröstet wie eine Mutter (vgl. Jes 66,13). Die biblische Rede vom Trost Gottes zeigt uns einen den Menschen zugewandten Gott, der Anteil nimmt am Geschick seines Volkes und allen Menschen Hoffnung und Zuversicht schenkt. Die Zuwendung Gottes zu den Menschen und zur Welt findet ihren Höhepunkt in der Menschwerdung seines Sohnes. Sie ist der »Trost (*paraklēsis*) Israels«, auf den Simeon gewartet hat (Lk 2,25), das baldige Kommen des messianischen Heils. Gottes Trost ist vor allem bezogen auf die hereinbrechende Gottesherrschaft (vgl. Mt 5,4). Deshalb besitzt der Trost eine Hoffnungsstruktur. Er hofft letztlich auf das Reich Gottes, das jetzt schon gegenwärtig ist, sich aber erst bei der Parusie Jesu Christi am Ende der Zeit universal durchsetzen wird als »das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens«. <sup>6</sup> Dann wird es keines weiteren Trostes mehr bedürfen, wie der Seher der Geheimen Offenbarung es in seiner Vision des neuen Himmels und der neuen Erde erfährt: »Er (Gott) wird alle Tränen von ihren Augen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen« (Apk 21,4).

Der Trost findet sein Betätigungsfeld und seine Notwendigkeit in dieser Zeit, die von der Erfahrung des Leidens, des Verlustes, des Mangels an Freiheit, Gerechtigkeit, Liebe, von Sünde und schließlich vom Tod geprägt ist. Trost beinhaltet die Erfahrung der Gegenwart Gottes und seiner *compassio* mit den Leiden des Menschen.<sup>7</sup> Gott nimmt sich des leidenden Menschen an. Diese Annahme hat ihren höchsten Ausdruck gefunden in der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus.

<sup>5</sup> Vgl. F. Wulf, Art. »Trost«, in: LThK <sup>2</sup>10 (1965), Sp. 376ff.; O. Fuchs, Art. »Trösten/Trost«, in: Chr. Schütz (Hrsg.), *Praktisches Lexikon der Spiritualität*. Freiburg 1988, Sp. 1307-1315.

<sup>6</sup> Aus der Präfation des Christkönigssonntags.

<sup>7</sup> Vgl. H. Riedlinger, *Vom Schmerz Gottes*. Freiburg 1983 (dort weitere Lit. auf S. 126, Anm. 1).

Der Trost bewirkt Geduld, Zuversicht, Freude und Frieden, auch wenn er die Situation des trostbedürftigen Menschen nicht sofort oder nicht grundlegend verändert. Darum kann man die Wirkung des Trostes vor allem in einer Intensivierung der göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erblicken, aber auch in der Bereitschaft, Christus nachzufolgen und täglich das Kreuz auf sich zu nehmen (Lk 9,23; vgl. Mk 8,34; Mt 16,24), in der Liebe zu Gott und zum Nächsten als der Erfüllung des Hauptgebots. Zugleich kann der erfahrene Trost die Sehnsucht nach Gott stärken und zum Ausharren und zur Geduld in den Leiden dieser Zeit ermutigen. Das Verlangen nach göttlichem Trost und auch die Erfahrung der Tröstung Gottes stehen immer unter dem Vorzeichen der Bitte aus dem Herrengebet: »Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde« (Mt 6,10). Wer so um den Trost Gottes bittet, der erwartet keinen »billigen Trost«, keine Vertröstung, sondern den uns bereits jetzt zugesagten Trost Gottes, dessen unerschöpfliche Möglichkeiten wir nicht in der Hand haben, für die wir aber offen sein sollen. Gottes Liebe und Zuwendung zu uns ist größer, als unser Herz errahnen kann.

Eine Theologie des Trostes bewegt sich innerhalb der Gnadenlehre, der Soteriologie, der Pneumatologie und der Eschatologie. Hier berühren sich der Trost, den der Mensch von Gott empfängt, und der Trost, den der Mensch seinem Mitmenschen weitergeben kann. Wer sich von Gott getröstet erfährt, kann diesen Trost auch weitergeben (vgl. 2 Kor 1,4; 2 Thess 2,16f.). Auch wenn es ihm nicht bewußt ist, verweist der tröstende Mensch durch seine Anteilnahme auf den göttlichen Parakleten, der sich unserer Schwachheit annimmt (vgl. Röm 8,26). Dennoch bleibt sich auch der trostspendende Mensch bewußt, daß er bei den vielfältigen leiblichen, psychischen und sozialen Leiden dieses Lebens nur in begrenztem Maß zu helfen vermag. Endgültiger Trost bleibt dem universalen Handeln Gottes vorbehalten, besonders bei der Parusie des Menschensohnes. Bis dahin ist aber menschlicher Trost, besonders wenn er christlich motiviert ist, ein Zeichen, das Gottes Trost, der im Heiligen Geist als dem Tröster personale Züge trägt, menschenfreundlich weitergibt.

#### TROST UND TROSTLOSIGKEIT IN DER GEISTLICHEN LITERATUR

In der geistlichen Literatur nimmt der Trost eine wichtige Stelle ein, denn er ist Erfahrung der gnadenhaften Gegenwart Gottes und seines Wirkens im Menschen. Der Trost gibt den Christen Kraft, in den Leiden dieser Zeit und in der Dunkelheit und Erprobung des Glaubens auszuharren. Vielfach ist er mit der Gnade eines Wachsens in Glaube, Hoffnung und Liebe verbunden, er schenkt ein »Kosten« der Gegenwart Gottes.

Daneben gibt es aber auch die Erfahrung der geistlichen Trostlosigkeit. Der Mensch fühlt sich von Gott verlassen, er erfährt den *Deus absconditus*, er fin-

det keinen geistlichen Geschmack mehr an Gott und seinen Geheimnissen. Die Trostlosigkeit kann selbstverschuldet sein, sie kann aber auch eine von Gott dem Menschen auferlegte Prüfung sein, die in der Nacht der Sinne und des Geistes den Menschen zu einer höheren Stufe der Gotteserfahrung führen will. Davon sprechen die Zeugnisse mancher Mystiker im Bild der dunklen Nacht als gnadenhafter Reinigung und Läuterung der Seele.<sup>8</sup>

Da Trost und Trostlosigkeit auch mit psychischen und physischen Faktoren im Menschen verbunden sein können, bedarf es der Fähigkeit zur Unterscheidung der Geister (vgl. 1 Kor 12,10; 1 Joh 4,1.6), um natürlichen und übernatürlichen Trost sowie natürliche und übernatürliche Trostlosigkeit voneinander zu scheiden und richtig einzuordnen. In der geistlichen Literatur werden häufig Kriterien oder Regeln zur Unterscheidung der Geister angeführt. Auf zwei Lehrmeister des geistlichen Lebens soll etwas ausführlicher hingewiesen werden.

### *Diadochus von Photike*

Diadochus, Bischof von Photike in der Gegend der heutigen griechischen Stadt Paramythia, lebte um 400-460 n.Chr. und hat hundert gnostische Kapitel über die christliche Vollkommenheit verfaßt.<sup>9</sup> Ein wichtiges Thema der hundert Kapitel ist die geistliche Erfahrung der Nähe und Liebe Gottes sowie des göttlichen Trostes. Da es aber wahren und falschen Trost gibt, ist die Unterscheidung der Geister unerlässlich. »Der geistige Sinn ist ein sorgfältiges Verkosten der Dinge, die man unterscheidet ... Wie ja auch unser Körper, wenn er irdische Süßigkeit verkostet, eine ganz untrügliche Gefühlserfahrung besitzt, so kann auch unser Geist, wenn er sich erhebt über die Denkart des Fleisches, ohne Zweifel den Trost des Heiligen Geistes verkosten. Es heißt doch: ›Kostet und seht, wie gütig der Herr ist‹ (Ps 34,9)« (30; vgl. 90). Der Trost, der von Gott kommt, »will die Seelen derer, die für die Frömmigkeit ganz offen kämpfen, zur Liebe in voller innerer Ergebenheit aufrufen« (32). Den göttlichen Trost kann man mit gereinigter Seele in unaussprechlichem Verkosten spüren (vgl. 36). Die geistliche Lehre des Diadochus dreht sich um die geistliche Vollendungsmöglichkeit des Menschen. In der geistlichen Erfahrung werden innere Erlebnisse wahrgenommen: Furcht vor Gott, Trost durch Gott, Erleuchtung durch Gott und vor allem Gottes Liebe zu uns. Es gibt den wahren

8 Vgl. Johannes vom Kreuz, *Die dunkle Nacht*, übertr. von H.U. von Balthasar. Einsiedeln<sup>3</sup>1983; E. Körner, Art. »Dunkle Nacht«, in: Chr. Schütz (Hrsg.), *Praktisches Lexikon der Spiritualität*, a.a.O., Sp. 245-248.

9 Diadoque de Photicé, *Œvres spirituelles* (SC 5 bis); Diadochus von Photike, *Gespür für Gott*. Hundert Kapitel über die geistliche Vollkommenheit, einged. u. übers. von K.S. Frank. Einsiedeln 1982. Weitere Lit. zu Diadochus bei M. Figura, Art. »Diadochus von Photike«, in: P. Dinzelsbacher (Hrsg.), *Wörterbuch der Mystik*. Stuttgart 1989, S. III f.

göttlichen und den falschen teuflischen Trost. Deshalb bedarf es heller Wachsamkeit, um die Geister zu unterscheiden.

Diadochus spricht auch davon, daß Gott seinen Trost von der Seele zurückzieht. Dabei kennt er eine doppelte Trostlosigkeit: die erzieherische Trostlosigkeit und die Trostlosigkeit, die durch die Abkehr Gottes geschieht. »Die erzieherische Trostentziehung (*paideutikē parachōrēsis*) beraubt die Seele ... keineswegs des göttlichen Lichtes. Die Gnade verbirgt ... dem Geist nur gar manchmal ihre Anwesenheit, um die Seele gleichsam durch die Bosheit des Teufels dahin zu bringen, daß sie in aller Furcht und großer Demut ihre Hilfe bei Gott sucht und nach und nach die Schlechtigkeit ihres Feindes erkennt« (86). Die Wirkungen der erzieherischen Trostlosigkeit sind »tiefe Trauer, Erniedrigung und angemessene Enttäuschung« (87). Anders steht es mit der zweiten Form von Trostlosigkeit: »Doch jene Trostentziehung, die durch die Abkehr Gottes geschieht (*hē de kata apostrophēn ginomenē parachōrēsis*), überläßt die Seele, die Gott nicht haben will, wie eine Gefangene den Dämonen« (86). Diese Trostlosigkeit »erfüllt die Seele mit Hoffnungslosigkeit, auch mit Verzweiflung, Zorn und Stolz« (87).

Erfahrung der Gnade und Unterscheidung der Geister sind tragende Elemente der geistlichen Lehre des Diadochus. Von daher gelingt es ihm auch, die doppelte Trostlosigkeit in das Wirken der göttlichen Gnade einzuordnen. »Wir ... sind nicht Kinder des Verderbens (Hebr 10,39), das sei fern! Vielmehr glauben wir, echte Kinder der Gnade Gottes zu sein, die durch kleine Trostentbehrungen und reiche Trostgewährungen von ihr genährt werden, damit wir durch ihre Güte zum vollkommenen Menschen in der Fülle des Alters gelangen können (vgl. Eph 4,13)« (86; vgl. auch 87).

Es ist nicht erstaunlich, daß die geistliche Lehre des Diadochus von Trost und Trostlosigkeit sowie seine Lehre von der Unterscheidung der Geister besonderen Anklang bei den Jesuiten des ausgehenden 16. Jahrhunderts gefunden hat. »Die Gesellschaft Jesu erklärte schließlich Diadochus von Photike zum offiziellen Handbuch der geistlichen Unterweisung in der Hand des Novizenmeisters.«<sup>10</sup>

### *Ignatius von Loyola*

In seinen Regeln zur Unterscheidung der Geister behandelt Ignatius ausführlich Trost und Trostlosigkeit (Exerzitien, Nr. 316-324).<sup>11</sup> Sie bilden das wichtigste Thema der Regeln für die erste Exerzitienwoche. Sie sind aber zugleich

<sup>10</sup> K.S. Frank, Einführung zu ebd., S. 41.

<sup>11</sup> Vgl. dazu E. Przywara, *Deus semper maior. Theologie der Exerzitien*, I. Wien/München 1964, S. 204-213; G. Fessard, *La dialectique des exercices spirituels de s. Ignace de Loyola*, I (*Théologie* 35). Paris 1956, S. 233-304; A. Keller, Zur »Unterscheidung der Geister« in den Ignatianischen Exerzitien, in: *Geist und Leben* 51 (1978), 38-54.

eingeordnet in die Dynamik der Exerzitien, die den Exerzitanden vor die Wahl stellt und in der Betrachtung zur Erlangung der Liebe (Nr. 230-237) ihren Höhepunkt findet. Auch für die ignatianische Beschreibung von Trost und Trostlosigkeit kann der Satz am Ende der zweiten Woche richtungweisend sein: »Denn es bedenke ein jeder, daß er in allen Dingen des Geistes soweit gefördert werden wird, als er herausspringt aus seiner Eigenliebe, seinem Eigenwillen und seinem Eigennutz« (Nr. 189). Hier liegt ein Kriterium des Ignatius für geistlichen Fortschritt vor, das auch auf Trost und Trostlosigkeit angewandt werden kann.

Ignatius beschreibt den göttlichen Trost, in dem der Mensch vom guten Geist geführt wird, so: »Ich rede von Trost, wenn in der Seele eine innere Bewegung sich verursacht, bei welcher die Seele in Liebe zu ihrem Schöpfer und Herrn zu entbrennen beginnt und demzufolge kein geschaffenes Ding auf dem Antlitz der Erde mehr in sich zu lieben vermag, es sei denn im Schöpfer ihrer aller ... Und endlich nenne ich Trost jede Zunahme von Hoffnung, Glaube und Liebe, und jene innere Freudigkeit, die ihn zu den himmlischen Dingen ruft und zieht und zum eigenen Heil seiner Seele, indem sie ihn besänftigt und befriedet in seinem Schöpfer und Herrn« (Nr. 316).

Trostlosigkeit hingegen bedeutet: »Verfinsterung der Seele, Verwirrung in ihr, Hinneigung zu den niedrigen und erdhafte Dingen, Unruhe verschiedener Getriebenheiten und Anfechtungen, die zum Mangel an Glauben, an Hoffnung, an Liebe bewegen, wobei sich die Seele ganz träg, lau, traurig findet und wie getrennt von ihrem Schöpfer und Herrn. Denn wie der Trost das Gegenteil der Trostlosigkeit ist, so sind auch die Gedanken, die der Trostlosigkeit entspringen, entgegengesetzt den Gedanken, die aus dem Trost entstehen« (Nr. 317).

Bei Ignatius ist die Verbindung von Trost und Heiligem Geist verhaltener als bei Diadochus. Ignatius spricht zwar beim Trost von der Führung des guten Geistes (vgl. Nr. 318), aber im Vordergrund steht »das Trösteramt, das Christus Unser Herr ausübt« (Nr. 224).

## DER HEILIGE GEIST ALS TRÖSTER

### *Die Parakletsprüche des Johannesevangeliums*

In den johanneischen Abschiedsreden taucht fünfmal die Gestalt des Parakleten auf.<sup>12</sup> Wenn auch das Wort *paraklētos* eine passivische Grundbedeutung

---

<sup>12</sup> Vgl. dazu R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium, a.a.O., S. 156-173: Der Paraklet und die Parakletsprüche; H. Schlier, Der Geist und die Kirche. Exegetische Aufsätze und Vorträge IV, hrsg. von V. Kubina u. K. Lehmann. Freiburg 1980, S. 165-178: Der Heilige Geist als Interpret nach dem Johannesevangelium; Y. Congar, Der Heilige Geist, übers. u. bearb. von A. Berz. Freiburg 1982, S. 65-69; Chr. Schütz, Einführung in die Pneumatologie. Darmstadt 1985, S. 174-177.

hat: Herbeigerufener, so übt der johanneische Paraklet doch aktive Funktionen aus: er ist der Beistand, der Fürsprecher, der Anwalt und Verteidiger. »Im Rahmen der Abschiedsreden haben die Parakletsprüche ... die primäre Funktion, die Gemeinde durch die Verheißung des Geistes bzw. durch die Erinnerung an ihren Geistbesitz zu ermutigen, zu mahnen und zu trösten.«<sup>13</sup>

Die fünf Parakletsprüche sind biblische Haftpunkte für die Rede vom Heiligen Geist als Tröster.

Der *erste Parakletspruch* (Joh 14,16f.) spricht vom Kommen des »anderen Beistandes«, des Geistes der Wahrheit. Er wird »anderer Beistand« genannt, weil Jesus während seines Erdenlebens der Paraklet seiner Jünger war und auch nach seinem Scheiden der himmlische Paraklet beim Vater ist (vgl. 1 Joh 2,1). Der Geist der Wahrheit als »anderer Paraklet« wird immer bei den Jüngern Jesu sein. Diese bleibende Gegenwart des Geistes ist Quelle des Trostes für die Jünger in einer Welt, die diesen Geist nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt (vgl. Joh 14,17).

Im *zweiten Parakletspruch* (Joh 14,26) werden die beiden entscheidenden Aufgaben des Parakleten genannt: das Belehren und das Erinnern an die Worte Jesu. Bei beiden Funktionen des Geistes geht es um die stets neue und vertiefte Vergegenwärtigung, Verinnerlichung und Vertiefung der Person Jesu und seiner Offenbarung.

Der *dritte Parakletspruch* (Joh 15,26f.) nennt eine weitere Aufgabe des Parakleten, des Geistes der Wahrheit: er wird Zeugnis für Jesus ablegen. Aber auch die Jünger werden Zeugnis ablegen, »weil ihr von Anfang an bei mir seid« (Joh 15,27). Hier werden die Gegenwart des Parakleten bei den Jüngern und seine Wirksamkeit in ihnen schon vorausgesetzt. In der Zeit nach dem Weggang Jesu und des Kommens des Parakleten müssen sich die Jünger in dieser Welt bewähren. Hier müssen sie Zeugnis für Jesus anderen Menschen gegenüber ablegen, und dabei geht es vor allem um das Zeugnisgeben vor Gericht (vgl. Joh 16,1-4a). Dabei sind sie aber nicht allein gelassen, sondern der Paraklet tritt für sie ein. In der Rede über die Endzeit fordert Jesus seine Jünger auf, sich keine Sorgen zu machen darüber, was sie sagen sollen, wenn sie vor Gericht gestellt werden: »Denn nicht ihr werdet dann reden, sondern der Heilige Geist« (Mk 13,11).

Im *vierten Parakletspruch* wird zunächst der Weggang Jesu als Bedingung für die Ankunft des Parakleten genannt. Der Beistand wird die ungläubige Welt überführen und aufdecken, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist. Hier findet ein Schritt über den dritten Parakletspruch hinaus statt: Der Paraklet wird aus einem Beistand der Jünger vor menschlichen Gerichten zu einem Ankläger der sich Gott gegenüber versperrenden Welt vor Gottes Gericht. Der Trost des Geistes besteht darin, daß er den Jüngern die Glaubenserkenntnis



schenkt, daß mit dem Tod Jesu die Herrschaft des Bösen in dieser Welt bereits überwunden ist (vgl. Joh 14,30; 16,33; 1 Joh 5,4f.).

Schließlich wird im *fünften Parakletspruch* nach der Funktion des Parakleten der ungläubigen Welt gegenüber nun wieder sein Wirken in der Jüngergemeinde beschrieben. Der Paraklet, der wieder »Geist der Wahrheit« genannt wird, hat vorzüglich die Aufgabe, die Jünger ganz in die von Jesus geoffenbarte Wahrheit einzuführen. Er ist dabei der Wegführer (*hodēgēsei*), der die Jünger auf dem Weg Jesu hält (vgl. Joh 14,6) und ihnen dabei unter die Arme greift, um sie zu geleiten.

»Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an« (Röm 8,26)

In der Mitte des Römerbriefs beschreibt Paulus das Leben der Christen als Leben im Geist (vgl. Röm 8,1-17). Er spricht dann von der Hoffnung auf die Erlösung der ganzen Schöpfung, vom Verlangen der gesamten Schöpfung nach der Offenbarung der Herrlichkeit. In diesem Zusammenhang erwähnt Paulus zunächst das einmütige Seufzen der gesamten Schöpfung (V 22; vgl. V 19), dann das Seufzen der Christen: »Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, daß wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden« (V 23). Schließlich erwähnt Paulus noch ein drittes Seufzen, das Seufzen des Geistes für uns: »So nimmt sich auch der Geist unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, worum wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können. Und Gott, der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein« (VV 26f.). Der Geist weiß um die sich in unserem Seufzen offenbarende Schwachheit und nimmt sich ihrer an.<sup>14</sup> Auch hier ist er unser Beistand, der unser Unvermögen zum rechten Gebet vor Gott trägt und ihm in seinem Seufzen für uns jenen Ausdruck verleiht, den Gott versteht. Durch den Geist bekommt unser Gebet seine Richtung. So ist er der Lehrmeister des christlichen Gebetes.<sup>15</sup> Unserem Gebet haftet stets ein Ungenügen an, letztlich ein Nichtwissen, wie und worum wir in der rechten Weise beten sollen. Obwohl wir den Heiligen Geist empfangen haben, begreift unser Seufzen nicht, wonach es letztlich seufzt. Denn das Ziel unseres Lebens, die Offenbarung als Kinder Gottes und die Erlösung unseres Leibes (vgl. V 23), übersteigt

14 Vgl. dazu H. Schlier, *Das Ende der Zeit. Exegetische Aufsätze und Vorträge*, III. Freiburg 1971, S. 250-270: Das, worauf alles wartet. Eine Auslegung von Römer 8,18-30; Ders., *Der Römerbrief* (HThK VI). Freiburg 1977, S. 256-275.

15 Vgl. D. Mollat, *La Parole et l'Esprit. Exégèse spirituelle*, I. Paris 1980, S. 127-136: *Le Saint Esprit maître de la prière chrétienne*; P. Jacquemont, *Der Heilige Geist, Lehrmeister des Gebetes*, in: *Concilium* (D) 18 (1982), S. 630-634.

unsere Vernunft. Hier tritt der Geist mit »wortlosem Seufzen« (*stenagmois alalētois*) für uns ein. Dieses Seufzen des Geistes, das uns letztlich verborgen bleibt, ist hörbar für Gott, der die Herzen erforscht und durchschaut (vgl. Ps 7,10; Jer 17,10).

Das wortlose Seufzen des Geistes in den Christen ist nicht die einzige Aussage, die Paulus über den Geist als Lehrmeister des Gebetes macht. Der Geist läßt uns Gott als »Abba« anrufen (vgl. Röm 8,14ff.; Gal 4,6). Ähnliche vom Geist getragene Urworte des christlichen Betens sind »Amen« (vgl. Röm 1,25; 9,5; 11,36; 15,33; 16,24.27; 2 Kor 1,20; Eph 3,21) und der Ruf »Marana tha« (1 Kor 16,22; vgl. Apk 22,20).

Der Trost des Geistes besteht entscheidend darin, daß er Beistand in unserer Schwachheit ist und uns bezeugt, was wir schon jetzt sind: Kinder und Erben Gottes und Miterben Christi (vgl. Röm 8,16).

### *Die Früchte und die Gaben des Heiligen Geistes*

Man kann zwar die paulinischen Aussagen zur christlichen Existenz nicht auf einen einzigen Nenner bringen, aber für Paulus ist von besonderer Bedeutung, daß der Christ sich vom Geist leiten läßt und seinen Anregungen folgt: »Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen« (Gal 5,25; vgl. Gal 5,18; Röm 8,14).<sup>16</sup>

Damit ist für Paulus aber auch ein Kampf zwischen den »Werken des Fleisches« und der »Frucht des Geistes« angesprochen (vgl. Gal 5,13-26). Der Trost des Geistes besteht darin, daß er in diesem Kampf an unserer Seite steht, uns hilft bei der Überwindung der Werke des Fleisches (vgl. Gal 5,19ff.) und uns öffnet für seine Früchte. Es sind verschiedene *Früchte*, die Paulus in der einen Frucht des Geistes zusammenfaßt: »Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung« (Gal 5,22-23a).

Der Geist schenkt Freude in der Bedrängnis (vgl. 1 Thess 1,6), er verleiht Friede und Freude (vgl. Röm 14,17), er eröffnet Gemeinschaft (vgl. 2 Kor 13,13), er ist vor allem die in unsere Herzen ausgegossene Liebe Gottes in Person.

Auch die *Charismen* sind Ausdruck des Trostes des Heiligen Geistes. Sie werden vom Heiligen Geist, so wie er will, zugeteilt (vgl. 1 Kor 12,11). In ihrer unterschiedlichen Ausprägung dienen sie dem Aufbau der Gemeinde, so daß die Kirche unter dem Beistand und der Tröstung des Heiligen Geistes heranwächst. Die Apostelgeschichte berichtet, daß die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samarien durch den Beistand des Heiligen Geistes wuchs (Apg 9,31).

<sup>16</sup> Vgl. H. Schlier, Grundzüge einer paulinischen Theologie. Freiburg 1978, S. 178-194.

Zum Wirken des Heiligen Geistes gehört, daß er den Menschen in seiner Existenz verwandeln kann. Diese Verwandlung gehört auch zum Trost des Geistes. Wir dürfen uns ihm anvertrauen, um zu einem neuen Leben aus Glaube, Hoffnung und Liebe befreit zu werden. Der Geist teilt uns dann seine Früchte und Charismen zu, wenn wir in der Gemeinschaft mit Christus bleiben, in dem wir eine neue Schöpfung geworden sind (vgl. 2 Kor 5,17).

Neben den Früchten des Geistes und neben den Charismen gibt es die *sieben Gaben des Heiligen Geistes*.<sup>17</sup> Die theologische Bestimmung dieser Gaben geht auf Jes 11,1-3a zurück: »Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn läßt sich nieder auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht. Er erfüllt ihn mit dem Geist der Gottesfurcht.« In der Auslegungsgeschichte der sieben Gaben des Heiligen Geistes gibt es unterschiedliche Bezeichnungen der Gaben. Die Doppelung der Gottesfurcht im Jesajatext hat dazu beigetragen, daß häufig als siebente Gabe die Frömmigkeit erwähnt wird, die ein Ausdruck der biblischen Gottesfurcht ist.

Die sieben Gaben des Heiligen Geistes werden häufig von den Charismen abgehoben. Während die Charismen Ausdruck des freien Wirkens des Geistes sind, gehören die sieben Gaben des Heiligen Geistes gewissermaßen zur Grundausrüstung jedes Christen. Sie werden bereits in der Taufe geschenkt und bei der Firmung in besonderer Weise verliehen. In diesen Gaben teilt sich der Paraklet mit, der Tröster, der uns seine Gaben zum christlichen Leben schenkt.

## TROST IN DER ZEIT

Die Trauernden, die in der zweiten Seligpreisung der Bergpredigt getröstet werden, sind all jene, die unter der Last von Leid und Schuld seufzen und von Gott allein den Trost erwarten.<sup>18</sup> Dieser Trost wird besonders auf die hereinbrechende Gottesherrschaft bezogen. Aber auch der Heilige Geist als Paraklet ist im Neuen Testament Quelle des Trostes. Vom Trost des Geistes sprechen zahlreiche Mystiker und Lehrer des geistlichen Lebens. Doch es gibt auch die Erfahrung des Trostes des Heiligen Geistes in der weiterführenden Kraft Gottes in bedrängten Lebenslagen.<sup>19</sup> All das weist darauf hin, daß es bereits in die-

17 Vgl. G. Bardy u.a., Art. »Dons du Saint-Esprit«, in: *Dictionnaire de Spiritualité*, III. Paris 1957, Sp. 1579-1641; W. Sandfuchs (Hrsg.), *Die Gaben des Geistes. Acht Betrachtungen*. Würzburg 1977; L. Bouyer, *Le Consolateur. Esprit-Saint et vie de Grâce*. Paris 1980, S. 237f.

18 Vgl. R. Schnackenburg, *Matthäusevangelium 1,1-16,20 (Die Neue Echter Bibel, NT 1)*. Würzburg 1985, S. 47; J. Gnilka, *Das Matthäusevangelium, I (HThK I/1)*. Freiburg 1986, S. 122f.

19 Vgl. K. Rahner, *Erfahrung des Geistes. Meditation auf Pfingsten*. Freiburg 1977.

ser Zeit neben menschlichem Trost auch einen göttlichen Tröster gibt, den Heiligen Geist, der unter diesem Namen auch immer wieder von den Christen angerufen wird. Er bleibt der Tröster in der Zeit, bis der endgültige Trost in Gottes Ewigkeit kommt (vgl. Apk 21,3ff.).